

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 74 (1948)  
**Heft:** 19

**Illustration:** Immer na ohni Wohnig?  
**Autor:** Peynet, Raymond

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

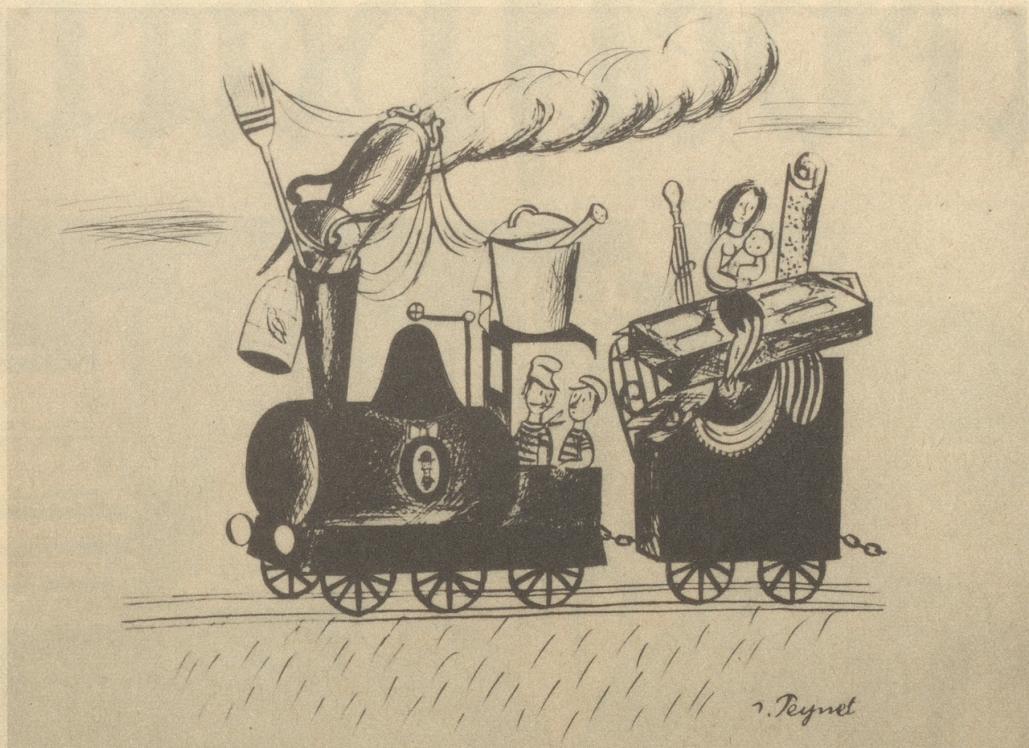
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Immer na ohni Wohnig?

### Die Idealisten

«Meine liebe Evelyn», sagte der Millionär Feller zu seiner Tochter, «willst du zum Geburtstag eine neue Jacht oder ein neues Flugzeug?»

«Ich möchte einen Mann», sagte Evelyn, «und zwar einen, der die Welt nicht nach ihrem Dollarwert berechnet. Aber so etwas findet man hier bei uns nicht. Hingegen sollen an der Grenze von Texas noch rauhe, aber ideal veranlagte Männer vorkommen, denen alles Geld egal ist!»

«Mein liebes Kind», sprach der Vater, «die hat es noch nie gegeben, auch nicht an der Grenze.»

«Vielleicht doch, Pa», beharrte die einzige Tochter, «jedenfalls machen wir zu meinem Geburtstag eine Texasreise.»

So kam es, daß Vater und Tochter bald darauf in der Siedlung Moredo am Rio Grande eintrafen. Beim ersten Mann, der ihnen in der kleinen Grenzstadt entgegenkam, ließ Evelyn halten. Er hatte unter dem Sombrero eine Zigarette und an der Hüfte einen riesigen Colt.

«Hallo, Boy», rief die Miss, «wir brauchen einen Fremdenführer. Fünfzig Dollar pro Tag.»

«Well», sagte der Mann, «es ist mir nicht um das Geld zu tun, sondern nur um Ihre schönen Augen, Miss. Ich heiße übrigens Ted. Wohin soll ich Sie führen?»

«Zuerst wollen wir ins Hotel», erklärte die Miss, «und am Abend will ich etwas erleben. Wo ist hier etwas los?»

«Hm», antwortete Ted, «bei den Methodisten spricht der neue Pfarrer, und in Toms Bar gibt es täglich Schießerei.»

«Well», sprach Evelyn, «dann wollen wir in Toms Bar meinen Geburtstag feiern.»

Die Feier gestaltete sich eindrucksvoll. Sie

säßen am hintersten Tisch in der Bar und tranken Whisky.

«Es wird bald losgehen», erklärte der Fremdenführer. «Dort die Männer an der Theke sind der rote Jonny und seine Leute. Und dort drüben sitzen der geflickte Jimmy und seine Anhänger. Seit letzten Sonntag sind die beiden spinnefeind.»

«Handelt es sich um Geld?» fragte Evelyn.

«Pah, Geld», sprach Ted. «Jonny hatte gemerkt, wie Jimmy heimlich seiner Frau zufrank.»

«Wundervoll!» rief Evelyn. «Hier gibt es also doch Idealisten?»

Eben drehte sich der rote Jonny um und begann, zum geflickten Jimmy hinüberzustieren.

«Schätz», sprach Ted, «wir gehen jetzt näher zur Tür.»

«Partner», rief Jimmy, «warum glotzt Ihr mich so an?»

«Partner», antwortete Jonny, «mir gefällt euere geflickte Nase nicht.»

«Partner», gab Jimmy zurück, «das hättet Ihr nicht sagen dürfen. Soll ich Ihrer Witwe etwas ausrichten?»

In diesem Augenblick fuhren sämtliche Hände nach den Revolvergriffen. Gleichzeitig sprangen Jimmy und seine Leute hinter die Theke und eröffneten das Feuer. Jonny und seine Partie, die hinter den rasch umgewor-

fenen Tischen Deckung genommen hatten, schossen zurück. Ted war mit seinen beiden Schutzbefohlenen rechtzeitig hinausgeeilt, von wo sie nun die Barschlacht durch die offene Tür beobachteten.

«Mein liebes Kind», sagte der alte Feller, «ich glaube, es wird ungemütlich. Wollen wir nicht ins Hotel gehen?»

«Aber Pa», sagte Evelyn, «heute ist doch mein Geburtstag und die Leute schießen so schön. Uebrigens habe ich meine Handschuhe drinnen vergessen, wie ist das, Ted, wollen Sie mir die nicht herausholen?»

«Wenn es sonst nichts ist», antwortete Ted und trat in die von Pulverrauch erfüllte Bar, wo es noch immer wüst knallte.

«Ein Held, der mich liebt!» rief Evelyn.

«Er ist ein Rindvieh», sagte der Vater. Dennoch geschah das Wunder. Ted ging mitten durch den Kugelregen, holte die Handschuhe vom letzten Tisch und kehrte unbeschädigt zurück.

«Geliebter!» brüllte ihm Evelyn in den Gefechtslärmen hinein entgegen. «Wann wollen wir heiraten?»

«Vielleicht erreichen wir noch den neuen Prediger», sagte Ted.

Eine halbe Stunde später war die Trauung vollzogen.

«Mein Löwe», flüsterte Evelyn, «welch Schutzengel geleitete dich, daß du früher unverletzt aus dieser Hölle wiederkehrten konntest?»

«Schutzengel?» grinste Ted. «Gar kein Schutzengel. Ich schulde nur sowohl dem roten Jonny als auch dem geflickten Jimmy eine Menge Geld. Und daher wußte ich, daß sie genau aufpassen würden, mich ja nicht zu treffen, nachdem es sich herumgesprochen hat, daß ich von einer spleenigen Millionärstochter für fünfzig Dollar im Tag als Fremdenführer angestellt worden sei.»

Ralph Urban.

